

Ein figürlich geschliffenes Glas aus Baden

Autor(en): **Ettlinger, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1973)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-275069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein figürlich geschliffenes Glas aus Baden

Von Elisabeth Ettliger

Im Sommer 1973 kam bei der Grabung an der Römerstraße 11 in Baden ein Glasfragment zutage, das zu einer kostbaren Gattung gehört, von der bisher kein gleichartiges Stück in der Schweiz notiert wurde. Die Kristallglasscherbe fand sich in einer schwarzen Schicht bei jenem Keller, aus dem der Bronzehortfund von 1871/72 stammt. Die Situation ist oben S. 46 beschrieben und aus dem Plan 1 ersichtlich. Der Keller ist nach Ablagerung der schwarzen Schicht noch einmal umgebaut worden und muß spätestens 260 zerstört worden sein¹⁾. Deshalb wird man aus der Fundlage schließen, daß die Glasscherbe wahrscheinlich im beginnenden 3. Jahrhundert dortin kam. Die Entstehung und Gebrauchszeit der ganzen Schale ist entsprechend um einiges früher anzunehmen. Diese Datierung aus der Fundsituation entspricht ziemlich genau derjenigen des Bruchstückes von Caerleon (s. unten, Boon 1968).

Der Fundkomplex (FK 118) enthielt außerdem Scherben von einigen Gefäßen aus der 2. Hälfte des ersten und Fragmente von teilweise zusammensetzbaren Bechern und Schüsseln des mittleren und späteren 2. oder frühen 3. Jahrhunderts.

Das Glasfragment ist noch nicht inventarisiert und soll im Museum Landvogteischloß in Baden aufbewahrt werden. Es ist das Randstück einer sehr feinen, etwa halbkugeligen Schale aus ganz entfärbtem Glas mit relativ wenigen, kleinen Luftbläschen. Die Wanddicke beträgt 1 bis 3 mm. Die Oberfläche ist nur wenig angegriffen und irisiert schwach abblätternd. Die Randkante ist abgerundet. Unter dem Rand zieht sich die Wandung fingerbreit leicht nach innen. Die Gesamtform ist nach Analogien eindeutig ergänzbar (Abb. 1). Die fertige, geblasene Schale wurde auf der

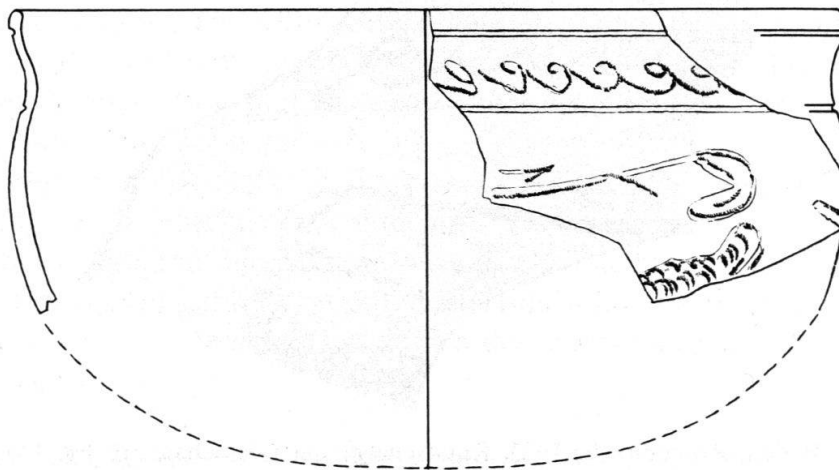


Abb. 1. Baden, Römerstraße 1973, Profil der Glasschale aus FK 118, 2:3

¹⁾ Die kontinuierliche Münzreihe aus dem Quellschacht unter dem «Großen Heißen Stein» in Baden reicht bis Gallienus (254–268), also bis zum großen Alemanneneinfall von 260. Danach folgt noch eine zeitlich abgesetzte, spätrömische Gruppe, die mit Constantine, wieder beginnt. Vgl. H. R. Wiedemer, JbGPV 1967, 93.

Drehbank innen und außen leicht überschliffen, wovon feine Drehspuren zeugen. Ebenfalls nur auf der Drehbank konnten die beiden scharfen Schlifflinien entstehen, welche das eingezogene Band begleiten²⁾. Danach erfolgte das freihändige Anbringen der Dekoration am rotierenden Schleifrand mit Hilfe von feinem Sand (Korund) und Wasser. Zuerst wurden die flächigen Partien der Zeichnung angelegt, die aus einzelnen, mehr oder weniger ovalen und gradlinigen Schliffen zusammengesetzt sind. Im nächsten Arbeitsgang präzierte der Kunsthandwerker die Zeichnung durch Liniengravur³⁾. Unter der Lupe erkennt man deutlich, daß diese Linien aus ganz kurzen, rundlichen, parallel gelagerten Strichen bestehen, die schnurartig nebeneinander schräg zur Linienführung verlaufen. Diese Linien sind heute auf hellem Hintergrund so deutlich sichtbar, weil noch dunkle Erdpartikel darin haften (Abb. 2). Mit schräg einfallendem Licht entsteht jedoch die mit dem großen Arbeitsaufwand beabsichtigte Wirkung: Die vielen einzelnen Gravurstrichlein brechen das Licht und leuchten perlenartig auf.

Auf dem «eingezogenen Band» ist als Zierborte eine Welle in der Form des sogenannten «laufenden Hundes» graviert. Die Zeichnung wirkt skizzenhaft. Ihre Unregelmäßigkeit kann auf den Schwierigkeitsgrad des Herstellungsprozesses zurückzuführen sein, aber auch eine gewisse Nonchalance ist möglich, denn wir wissen, wenn man etwa an die schon erwähnten Gemmenschneider denkt, zu welcher perfekten Resultaten das antike Handwerk fähig war.

Von der Hauptdarstellung ist leider fast nichts mehr erhalten, aber doch gerade noch genug, um zu erkennen, um was es sich gehandelt haben könnte. Wenn wir Abb. 2 um 90° drehen, sehen wir einen menschlichen linken Unterschenkel und Fuß und daneben noch das nach unten gerichtete, gebogene Ende eines Hirtenstabes. Für das Bein brauchte es zwei ovale Radschliffe, für den Stab zwei am Ende und einen

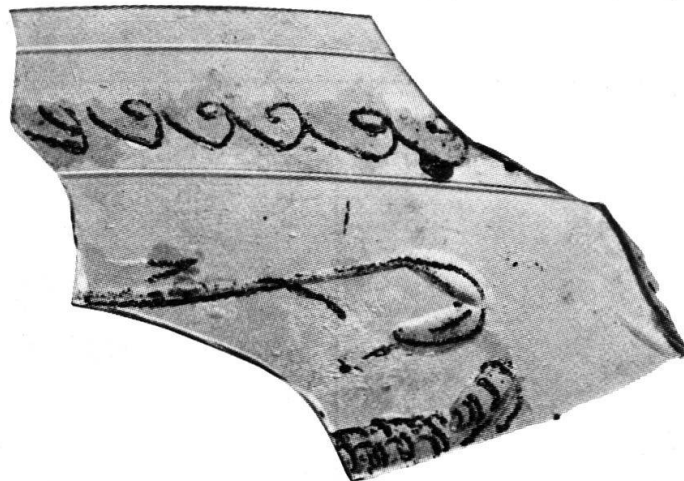


Abb. 2. Baden, Römerstraße 1973, Randscherbe der Glasschale aus FK 118, 1:1

²⁾ Zur römischen Arbeitstechnik an der Drehbank s. A. Mutz, Die Kunst des Metaldrehens bei den Römern, Basel 1972. Dort werden S. 173–176 auch gedrehte Glasgefäße besprochen.

³⁾ Das technische Vorgehen muß ähnlich gewesen sein wie beim Gemmenschneiden. Nur ist zu bedenken, daß Glas spröder und härter ist als Gemmensteine und daß auch eine solche Schale schwieriger zu handhaben war als ein Stein, der leicht fixiert werden konnte. Zur Gemmenteknik vgl. G. M. A. Richter, Engraved Gems of the Greeks and the Etruscans, London 1968, 5f.

schmalen Längsschliff für den übrigen Stab. Sodann sieht man unterhalb des Fusses an der Bruchkante noch eine Schlißspur. Die Umrisse von Stab und Bein sind durch Gravurlinien hervorgehoben, dem Stab noch zwei kleine Seitenzweigelein zugefügt und das Bein plastisch modelliert mit gebogenen Doppellinien.

Solche geschliffene und gravierte Gläser sind 1951 von F. Fremersdorf zusammengestellt worden⁴⁾. Er hat dabei Gefäße sehr verschiedenartiger Form und auch mit unterschiedlichen Dekorationen vereint und sie alle einer Kölner Werkstatt zugeschrieben, weil die meisten Stücke in Köln selbst oder an von dort aus leicht erreichbaren Orten gefunden wurden. Fremersdorf waren jedoch auch bereits 3 Stücke aus Ägypten und eines aus Ostia bekannt. D. B. Harden hat dann 1953 in einer Rezension Fremersdorfs These angegriffen. Er hat die Schalen, die meist mythologische Szenen tragen und mit Namensbeischriften in griechischen Buchstaben versehen sind, als einheitliche Gruppe abgesondert und hat mit überzeugenden Gründen Alexandria als Herkunftsort wahrscheinlich gemacht. Dabei stützte er sich vor allem auf einige Scherben aus dem ägyptischen Karanis (südwestlich von Memphis), die in derselben Technik verziert sind und unter denen sich auch zwei Ränder mit demselben Schalenprofil finden, jedoch ohne die gravierte Zierborte. 1963 wurde ein weiteres östliches Stück aus Dura Europos am Euphrat bekannt (s. Clairmont 1963). 1967 hat Fremersdorf alle Stücke nochmals, zum Teil in besseren Abbildungen, publiziert und an seiner These der Kölner Provenienz festgehalten, gegenüber dem Fundort Dura Europos mit dem zweifellos stichhaltigen Argument, daß sich im Fundstoff dieses Ortes bei den Bronzen reichliche Einfuhr aus dem Westen des Reiches feststellen läßt. Harden hat schließlich 1969 in einem großen Aufsatz über römisches Glas die Schalen wiederum hervorgehoben als die erste von mehreren folgenden Gruppen figürlich geschliffener Gläser und hat dabei seinen Standpunkt präzisiert. Er spricht in diesem Zusammenhang dann auch davon, daß man selbstverständlich damit rechnen muß, daß hochspezialisierte Glasarbeiter aus dem Osten nach dem Westen wanderten und ihre Kunst so verbreitet haben. Die Kanne von Hohensülzen (Fremersdorf 1951, Nr. 12) ist denn auch für Harden ein Kölnisches Erzeugnis. Diese Kanne stellt ein besonderes Bravourstück dar und läßt sich nicht nur wegen ihrer abweichenden Form, sondern auch in der Komposition und der technischen Handschrift des Künstlers deutlich von den Schalen unterscheiden.

In der folgenden Tabelle gebe ich eine Übersicht aller bekannten Stücke dieser Glasschalen, die in einer tieferen und einer flacheren Formvariante auftreten. Die Reihenfolge ist bestimmt durch die Themen der Darstellung. Bei der Borte ist einfache Welle und genauer ausgeführter «laufender Hund» unterschieden. Bei den Fragmenten fehlt meist die Randpartie. Die Namen der mythologischen Figuren entsprechen den erhaltenen Inschriften.

⁴⁾ Für dies und die folgenden Zitate s. das Literaturverzeichnis am Schluß.

Figürlich geschliffene Glasschalen

Darstellung	Schale	Borte	Fundort	Fremersdorf 1951 Nr. 1967 Taf.	
(1) Aktäon/Artemis	flach	Welle	Leuna	5	187–189
(2) Aktäon	Frgt.	–	Dura Europos	–	202d–g
(3) Aktäon	Frgt.	–	Castlesteads	6	–
(4) Aktäon	Frgt.	–	Bowcombe Down	–	–
(5) Phaedra	flach	Welle	Köln	7	192–193
(6) Hippolytos	Frgt.	–	«Kairo»	18	204b
(7) Trophos (der Phaedra)	Frgt.	–	«Kairo»	19	204c
(8) Lynkeus/Hypermestra	tief	lfd. Hd.	Köln	1	181–184
(9) Atlante/Hippomedon	flach	Welle	Fosse-Pierre- La-Longe (Marne)	8	191
(10) Achill/Patroklos	tief	Welle	Köln	3	190
(11) Orestes	Frgt.	–	«Kairo»	20	204d
(12) Theseus	Frgt.	–	unbekannt	10	204a
(13) Pyrrhos	Frgt.	–	Regensburg	11	204e
(14) Anthropogonia	flach	Blattkranz	Köln	4	185–186
(15) Gewandfigur	Frgt.	–	Frankreich?	13	203
(16) 2 Figuren	Frgt.	–	Ostia	16	202b
	flach				
(17) Figur	Frgt.	–	Köln	17	202c
(18) Gladiator	tief	Welle	Aquincum	2	191
(19) Gladiator	Frgt.	–	Rom	–	202a
(20) Figur	Frgt.	lfd. Hd.	Baden	–	–
(21) Hase/Hund	flach	lfd. Hd.	Straßburg	9	196
(22) ?	Frgt.	Welle	Caerleon	–	–
(23) Ente	Frgt.	keine	Karanis	–	–
(24) pflanzlich-ornamental?	Frgt.	keine	Karanis	–	–

Ein weiteres Stück s. bei Clairmont 1963.

Zum schnelleren Verständnis mögen noch einige Hinweise dienen: (1) Diese ganze Schale stammt aus einem der reichen germanischen Gräber von Leuna bei Merseburg (s. Schulz 1953 und Werner 1973). (3) Castlesteads ist ein Kastell am Hadrianswall in England. (4) Bowcombe Down liegt auf der Insel Wight. (6, 7 und 11) sind in Kairo im Kunsthandel erworben. Daß jede der ziemlich kleinen Scherben eine Inschrift enthält, zeigt, daß hier eine händlerische Auswahl vorliegt und entsprechend mehr solche Stücke dort vorhanden sein müssen. (7) Fremersdorf 1967 weist daraufhin, daß es sich sehr wahrscheinlich um die «Trophos» (= Amme) der Phaedra handelt, die im Drama «Hippolytos» des Euripides eine besonders verhängnisvolle Rolle spielt. (9) der Fundort liegt bei Reims. (14) Der Randfries besteht aus einem umlaufenden Band von stilisierten Doppelblättchen. (16) Nach den Abbildungen bin ich nicht sicher, ob dieses Stück wirklich eindeutig zu unseren Schalen gehört. Die Form ist offenbar

flacher. (22) Von der Darstellung ist nichts erhalten. In Caerleon, im Süden von Wales, befand sich ein Legionslager (s. Boon 1968). (23, 24) Von diesen Stücken liegen nur Zeichnungen, keine Photographien vor. Das Fehlen des gravierten Randfrieses und die deutlich andersartige Komposition der Hauptdarstellung, jedoch bei gleichem Gefäßprofil, lassen auf eine mit den übrigen Schalen nicht gleiche, jedoch nahe verwandte Werkstatt schließen. (Vgl. Harden 1936 und 1969).

Gesicherte Grabfunde sind nur die Stücke von Leuna und Straßburg; wahrscheinlich waren jedoch alle ganz erhaltenen Stücke Grabbeigaben, also auch die Kölner Schalen (5, 8, 10) sowie (9) und (18).

Die Darstellungen sind ganz überwiegend auf mythologische Themen bezogen. Eine Sonderstellung nimmt dabei (14) ein mit der Erschaffung des Prometheus zu der kein Gegenstück vorhanden ist. Bei den übrigen, meist zwei- oder höchstens dreifigurigen Bildern scheint sich das Interesse in besonderem Maße auf Liebesbeziehungen zu konzentrieren, die im Spannungsfeld des Gegensatzes zwischen Artemis und Aphrodite liegen.

Bevorzugt ist die Geschichte des unglücklichen, durch Artemis getöteten Aktäon sowie die des Hippolytos, Dieners der Artemis, den Aphrodite ins Verderben schickt. Aber auch Phaedra, des Hippolytos Stiefmutter, in der Aphrodite die Liebe zu dem Jüngling geweckt hatte, ist dem Tode verfallen. Lynkeus hingegen entgeht ihm, weil Hypermetra durch die Macht der Göttin den geplanten Mord in der Hochzeitsnacht nicht ausführt. Hippomedon ist vielleicht vom Glasschleifer fälschlich eingesetzt statt Hippomenes und dann haben wir hier seinen Sieg über Atalante durch die Gunst der Aphrodite vor uns. Die Jägerin Atalante ist eine der Artemis verwandte Gestalt.

Bei den übrigen Namen, die genannt werden (10–13), erscheinen die Bezüge nicht so eindeutig. In allen Fällen ist fast nichts oder zu wenig von der Darstellung erhalten. Schließlich sind da noch unbenannte Figuren, die wahrscheinlich zu weiteren mythologischen Szenen gehören (15–17), zwei Gladiatorendarstellungen (18–19) und einmal eine Jagd (21). Die Themenwahl war sicher durch den Zeitgeschmack bestimmt und in ihrer Ausführung von bekannten Bildvorlagen abhängig. Die Aktäon-Geschichte ist in (1) und (2) ganz verschiedenartig gezeichnet, woraus man sieht, daß das Thema entscheidend war und nicht ein spezielles künstlerisches Vorbild.

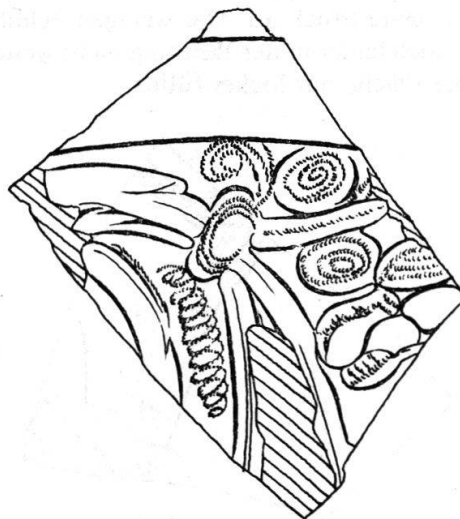


Abb. 3. Wandscherbe einer flachen Glasschale aus Augst. Inv. Nr. 1934. 640. 1:1

Was auf unserer Schale in Baden zu sehen war, läßt sich nur aus dem *pedum*, dem Hirtenstab, ahnen. Er gehört zum dionysischen Kreis und ist in gleicher Weise wie auf unserer Scherbe dreimal auf der schon genannten Kanne von Hohensülzen abgebildet, auf der sich eine große dionysische Szenerie entfaltet. Das Badener Glas war jedoch keinesfalls so gedrängt mit Figuren gefüllt sondern mit höchstens zwei oder drei Gestalten, wie die üblichen anderen Schalen unserer Gattung.

Was nun die Herkunft der Schalen betrifft, so möchte ich Hardens Deutung auf Alexandria den Vorzug geben. Es ist wahrscheinlicher, daß damals viele Stücke aus Alexandria ins Rheinland und bis nach England kamen, als daß einige Stücke aus Köln nach Ägypten verhandelt wurden. Zudem ist der heutige Forschungsstand im Westen ungleich höher als im Orient, wo vielleicht noch viele unpublizierte Stücke vorhanden sind, während man bei uns wegen einer kleinen Scherbe ein paar Seiten schreibt.

L. Berger macht mich in diesem Zusammenhang noch auf ein geschliffenes und graviertes Glasfragment aus Augst aufmerksam, (Inv. 1934.640), das ich hier mit freundlicher Erlaubnis von M. Martin in Zeichnung abbilde (Abb. 3). Dieses nur ganz leicht gewölbte Wandstück besteht aus schwach grünlichem Glas von 4–6 mm Dicke und gehört somit nicht zur Gruppe der besprochenen Schalen. Die Scherbe ist dicht mit einer offenbar pflanzlichen Dekoration gefüllt, die keine sichere Deutung zuläßt. Typisch ist die außerordentliche Feinheit der gravierten Linien. Die einzelnen winzigen Striche oder Punkte sind kleiner und dichter gesetzt als bei dem Badener Stück und die Linienführung ist sicherer. Man beachte vor allem die längliche Spirale. Dies entspricht viel eher der «Handschrift» an der Kanne von Hohensülzen und einer Kugelflasche von Caerleon, die ebenfalls von Boon 1968 bekannt gemacht wurde.

Alles in Allem: Solche, auf jeden Fall von weither importierte Gläser waren «um 200» in der Schweiz rar, aber für die Bevölkerung prosperierender städtischer Siedlungen immerhin erhältlich, und man war bereit, den entsprechenden Preis dafür zu zahlen.

Nachtrag

Als die obigen Zeilen bereits gesetzt waren, kam zwischen den übrigen Kleinfunden derselben Badener Grabung und aus demselben Fundkomplex eine weitere Wandscherbe der Glasschale zum Vorschein. Sie paßt nicht an das erste Stück an. Die wenigen Schliff- und Gravurspuren, die sich darauf befinden (Abb. 4), helfen auch leider in der Deutung nicht weiter. Die zweite Scherbe bestätigt einzig wiederum, daß das Bild die Fläche nur locker füllte.

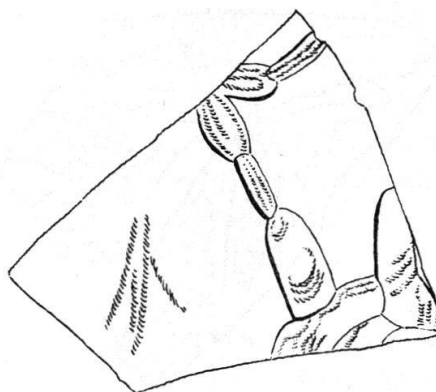


Abb. 4. Baden, Römerstraße 1973, Zweites Fragment der Glasschale aus FK 118, 1:1.

Literaturverzeichnis:

- Boon (1968) = G. C. Boon, A roman figure-cut vessel from Caerleon. *Journal of Glass Studies* 10, 1968. 80ff. Schale = Fig. 6, Kugelflasche = Fig. 1–3 und 5.
- Clairmont (1963) = C. Clairmont, The Glass vessels, in: *Dura Europos, Final Report* 4, 5, New Haven 1963, 57f. mit Fig. 1 und Pl. 24. – Hier wird noch ein Stück aus *Sussex Arch. Coll.* 97, 1959, 3ff. zitiert, das mir nicht zugänglich ist. Clairmont meint, daß die Aktäon-Darstellung von Dura auf Malerei, speziell des 3. Stiles, zurückgehe.
- Fremersdorf (1951) = F. Fremersdorf, Figürlich geschliffene Gläser einer Kölner Werkstatt des 3. Jahrhunderts, Berlin 1951. (Röm. Germ. Forschungen, Bd. 19).
- Fremersdorf (1967) = F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflagen aus Köln. Köln 1967 (Denkmäler des röm. Köln, Bd. 8).
- Harden (1936) = D. B. Harden, Roman Glass from Karanis, 1936, Nr. 311–312 und auch 182–184, Taf. 12 und 13.
- Harden (1953) = D. B. Harden, Rezension von Fremersdorf 1951, *Journal of Roman Studies* 43, 1953, 201f.
- Harden (1969) = D. B. Harden, Ancient Glass II: Roman. *Arch. Journal* 126, 1969, 44ff. Zu den mythologischen Schalen s. Pl. 5 und 54f. mit Anm. 49.
- Schulz (1953) = W. Schulz, Leuna, Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit, Berlin 1953.
- Werner (1973) = J. Werner, Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Haßleben-Leuna. *Festschrift W. Schlesinger*, Köln/Wien 1973, 1ff. (Mitteldeutsche Forschungen Bd. 74). Hierin eine neu gefestigte Datierung und Deutung der Importstücke in diesen Gräbern.